

Warum bis zur Ehe warten?

1. Wir sind auf der Welt, um zu lieben

Gott erschafft jeden einzelnen Menschen mit der erklärten Absicht, ihn zu seinem „Ebenbild“ umzugestalten (1. Mose 1,26f.). Das bedeutet, daß Gott den Menschen liebesfähig machen will, denn er selber ist ja reine Liebe (1. Joh. 4,17). Deswegen ist jeder Mensch empfänglich für Liebe, und deswegen ist auch jeder dazu angelegt, lieben zu können.

2. Der Dreiklang der Liebe

Die griechische Sprache des Neuen Testaments hat drei Begriffe für die Liebe: *Eros*, *Philia* und *Agape*. *Eros* ist die erotische, die begehrende Liebe, *Philia* ist die auf Sympathie beruhende Liebe, *Agape* ist die selbstlose Liebe. Liebe im vollen Sinn des Wortes besteht aus einem Dreiklang dieser drei Töne. Jeder Ton hat seine besondere Klangfarbe. Die erotische Liebe sucht die eigene Lust. Die sympathische Liebe lebt von der Übereinstimmung der Ansichten, Wünsche und Gefühle. Die selbstlose Liebe interessiert sich für das Glück des anderen. Für die Gestaltung einer Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau haben alle drei Töne der Liebe ihren bestimmten Wert und ihre besondere Aufgabe. Daß sich die beiden Geschlechter überhaupt gegenseitig anziehen, das ist das tief in die Schöpfung einprogrammierte Geheimnis des *Eros*. Die *Philia* entdeckt und pflegt die Gemeinsamkeiten mit dem Gegenüber, ohne die keine Beziehung auf Dauer auskommt. Die *Agape* öffnet uns den Blick für die Bedürfnisse des anderen und hilft uns, unseren Egoismus zu überwinden. Sie ist in der Lage, an der Gemeinschaft mit dem anderen auch dann noch festzuhalten, wenn sich die Anzahl der Gemeinsamkeiten verringert, die Gefühle nachlassen und die Andersartigkeit des anderen belastend wird. Und die *Agape* hat auch die Kraft, den *Eros* so zu steuern, daß er dem anderen zugute kommt.

3. Die voreheliche Liebesbeziehung

Auf der Zeit des Kennenlernens und der gegenseitigen Entdeckung liegt ein besonderer Glanz. Der *Eros* zieht die beiden zueinander, und die ersten Zärtlichkeiten werden ausgetauscht. Die *Philia* gibt ihnen Freude am Gleichklang ihrer Interessen, an gemeinsamen Gesprächen und Unternehmungen. Die *Agape* vermittelt ihnen Verantwortung füreinander, gegenseitige Rücksichtnahme und ein unbedingtes Ja zum anderen auch dort, wo er seine Schwächen hat. Dann kommt in jeder gesunden vorehelichen Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau der Zeitpunkt, wo der *Eros* sich mit zärtlichen Gesten nicht mehr zufrieden gibt, sondern die körperliche Vereinigung will. In unserer erotisierten Medienwelt ist dieser Zeitpunkt meistens bald erreicht. Der *Eros* will die Regie in der Beziehung übernehmen. Der Mann möchte seine Männlichkeit unter Beweis stellen und drängt als der sexuell meist offensivere Teil zur körperlichen Nähe und Vereinigung. Die Frau möchte ebenfalls mehr Gemeinschaft, aber ihr Bedürfnis ist eher auf eine größere seelische und geistige Nähe gerichtet. Für sie haben schon Briefe, Gespräche und gemeinsame Unternehmungen eine erotische Wirkung. Die *Philia* spendet den beiden Freude an ihren Gemeinsamkeiten. Der Gleichklang der Gefühle, die Entdeckung gemeinsamer Interessen, die Entwicklung gemeinsamer Pläne, das sind Auswirkungen der sympathischen Liebe. Sie können eine voreheliche Liebesbeziehung sehr bereichern, allerdings nur in dem Maße, wie es den beiden gelingt, den *Eros* zu zügeln (nicht zu unterdrücken!). Und die *Agape*?

4. Warten aus Liebe zum anderen

Wenn der *Eros* die körperliche Vereinigung sucht und die *Philia* wachsende Freude an den Gemeinsamkeiten hat, meldet sich auch die *Agape* zu Wort, diejenige Liebe, die das Beste des anderen will. Sie legt dem Mann ein tiefes, echtes und zärtliches Interesse an seiner Geliebten ins Herz. Wenn er sich von der *Agape* leiten läßt, dann beginnt er nun, nach dem Wesen der

weiblichen Sexualität zu fragen. Er will ja der geliebten Frau auch in sexueller Hinsicht Gutes tun. Dann findet er bald heraus, daß sie zum Erleben des Glücks der körperlichen Vereinigung die tiefe Grunderfahrung echter Treue und dauerhafter Geborgenheit braucht. Und es wird ihm klar, daß sie diese Erfahrung nur im Schutzraum der Ehe machen kann. So beschließt er zu warten. Auch der Frau vermittelt die *Agape* ein Interesse an der ganzen Person ihres Geliebten. Sie will, von der *Agape* durchdrungen, ihn besser kennenlernen, sie fragt nach seinem Charakter, nach seiner Verantwortungswilligkeit und seiner Verantwortungsfähigkeit, und sie will ihn in allem stärken. Aus Liebe zu ihm erläutert sie ihm auch das Wesen weiblicher Sexualität, denn woher sollte er das wissen? Und so hilft sie ihm, den *Eros* zu steuern und mit der körperlichen Vereinigung bis zur Ehe zu warten.

5. Warten aus Liebe zu Gott

Gott hat uns mit dem *Eros*, der *Philia* und der *Agape* einen wunderbaren Dreiklang der Liebe geschenkt. Wir können die drei Töne zusammen oder einzeln verkümmern lassen, aber wir können sie auch in unserem Leben wie einen schönen Akkord gemeinsam erklingen lassen. Gottes Wort gibt uns hierfür eine erstklassige Gebrauchsanleitung, für die wir unserem Schöpfer nur dankbar sein können. Über unserem ganzen Leben steht die Aufforderung: „Alles laßt in der *Agape* geschehen“ (1. Kor. 16,14). Nicht unser eigener Wille, sondern was dem anderen gut tut, soll uns also bestimmen. Dann werden wir zum Segen für andere und diese werden zum Segen für uns. Vor Lieblosigkeit dagegen werden wir in Gottes Wort deutlich gewarnt, weil sie Schuld und Not über uns und andere bringt. Weil es lieblos wäre, in einer vorehelichen Beziehung dem anderen das Fest der körperlichen Vereinigung im Schutzraum der Ehe nicht zu gönnen, heißt es: „Meidet die Unzucht“ (1. Thess. 4,3). Wer Gott liebt, hört auf ihn, übt die *Agape* und wartet.

Warum überhaupt heiraten?

1. Was jeder Mensch braucht

Jesus hat während seiner Versuchung durch Satan ein wegweisendes Wort über das Menschsein gesagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes kommt“ (Matth. 4,4). Ohne Gottes Wort kann der Mensch sich nicht richtig verstehen. Und das betrifft auch unsere Bedürfnisse. Erst durch Gottes Wort erfahren wir, was wir wirklich brauchen. Wir stellen fest, daß wir Geschöpfe eines Gottes sind, der in einer göttlichen Gemeinschaft als Vater, Sohn und Geist lebt. Demzufolge sind auch wir Menschen Gemeinschafts- und Beziehungswesen. Unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Nächsten muß stimmen, wenn wir glücklich sein wollen. Das sind unsere tiefsten Bedürfnisse. Weil uns Gott nicht als Einzelkämpfer haben will, bietet er uns zwei Gemeinschaftsformen an, in denen wir Beziehungen knüpfen und gestalten können, die Ehe und die Gemeinde. Beides sind göttliche Stiftungen, keine menschlichen Erfindungen. In beiden Gemeinschaftsformen können wir uns einüben ins Nehmen und Geben und dabei glückliche Menschen werden. In beiden können wir die Grundwerte Treue, Geborgenheit und Heimat erleben, die jeder Mensch braucht.

2. Der besondere Wert der Ehe

Es gibt viele wertvolle Gemeinschaften. Eine intakte Familie bietet allen einen festen Zusammenhalt. Eine Freundschaft kann eine lebenslange gegenseitig bereichernde Weggemeinschaft sein. Als Mitglied in einer Interessengemeinschaft kann man die Kraft gemeinsamer Überzeugungen kennenlernen. Aber die eheliche Gemeinschaft ist einzigartig, weil sich Gott selber in der Ehe abbildet. Seine beiden hauptsächlichen Wesenszüge, nämlich seine *Verantwortung* und seine *Hilfe* für die Schöpfung, überträgt er in der Ehe auf den Ehemann und die Ehefrau. Den Mann befähigt er, „Haupt“ zu sein, also Verantwortung und Fürsorge für seine Frau und seine Kinder zu übernehmen, die Frau befähigt er,

„Hilfe“ zu sein, also dem Mann zu helfen, ein verantwortlicher Mann zu werden. Mann und Frau treten also, wenn sie heiraten, in eine besondere göttliche Prägeschule ein, die sie geschlechtsspezifisch reifen läßt. In dem Maß, in dem beide in das Hauptsein und Hilfesein hineinwachsen, werden sie gesegnet mit der beglückenden Erfahrung gegenseitiger Treue, dauernder Geborgenheit und innerer Heimat. So wird die Ehe zum Vorgeschmack der Ewigkeit, denn dort erwartet alle Erlösten die unkündbare Treue, die unendliche Geborgenheit und die herrliche Heimat Gottes.

3. Warum heiraten?

Die Liebe gibt dem anderen immer das Beste. Wer unverheiratet zusammenlebt, verzichtet darauf, dem anderen verbindlich die lebenslange Treue zu versprechen. Auch wenn er sie persönlich zusagt, hat seine Aussage keine allgemeine, öffentliche Geltung. Damit bleibt sie unverbindlich und vermittelt nicht die Geborgenheit, die der andere sucht und braucht. Keiner kann sich gewiß sein, beim anderen eine lebenslange Heimat zu haben. Das unverheiratete Zusammenleben gibt dem anderen nicht das Beste und muß als Lieblosigkeit bezeichnet werden. Wenn Mann und Frau sich wirklich lieben, dann gönnen sie sich das Beste: die Ehe.



GEMEINDEHILFSBUND
GEMEINDE JESU HAT ZUKUNFT

Gemeindefürsorgebund (gemeinnütziger Verein)
Kreissparkasse Walsrode
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL

Mühlenstr. 42
29664 Walsrode
Telefon: (05161) 911330
Telefax: (05161) 911332
Internet: www.gemeindefuersorgebund.de

**Warum bis zur Ehe warten?
Warum überhaupt heiraten?**

Pastor Dr. Joachim Cochlovius